



Bologna 1999



Prag 2001



Berlin 2003



Bergen 2005



London 2007



Leuven 2009

## Interview: Neue Wege der Hochschulbildung für Gesundheitsberufe

- Fragen der Hochschulen für Gesundheit an Prof. Dr. Thomas Hartmann, Fachhochschule Magdeburg-Stendal -

*Herr Professor Hartmann, welchen Nutzen hat die Entwicklung von fachübergreifenden Qualifikationsrahmen?*

Der Fachqualifikationsrahmen ist Bestandteil des Bologna-Reformprozesses und gerade für den Professionsstrang Gesundheitsförderung/Public Health/Prävention eine große Chance. Bisher hat der Reformprozess vor allem die Strukturen des Bildungssystems Hochschule verändert. Dabei muss kritisch angemerkt werden, dass nicht ausreichend Zeit gefunden wurde, um zu inhaltlichen Abstimmungen zu kommen. Darüber hinaus wurden bisher kaum Informationssysteme zu den Studienbereichen aufgebaut, die dem naturgegebenen Chaos in so einer Übergangssituation etwas entgegensetzen würden. Dies trifft vor allem die StudienanfängerInnen und die BachelorabsolventInnen, die vor der Wahl stehen, ein Studium aufzunehmen bzw. ein Masterstudium anzuschließen.

Für den Studienbereich „Soziale Arbeit“ gibt es den Entstehungsprozess eines Qualifikationsrahmens bereits seit 2006. Im Gesundheitsbereich wird das gleiche Ziel verfolgt. Allerdings soll dies in Abstimmung mit den anderen Professionssträngen geschehen, obwohl die rechtlichen Rahmenbedingungen abweichen. In weiteren Schritten werden wir gemeinsam die Schnittstellen zum Medizinstudium als auch zu den internationalen Entwicklungen im Bereich „Health Promotion“ herstellen. Voraussetzung ist allerdings erst einmal die eigenen „Hausaufgaben“ zu machen, wobei wir schon da an besondere Rahmenbedingungen gebunden sind.



*Wo sehen Sie die Chancen für den Qualitätsrahmen?*

Die große Chance sehe ich für den Fachqualifikationsrahmen Gesundheitsförderung/Public Health/Prävention darin, dass wir mit 12 Bachelor- und ca. 20 Masterstudiengängen überhaupt erst die „kritische Masse“ erreicht haben, um den Fachqualifikationsrahmen auszufüllen. Dies wäre normalerweise Aufgabe einer Fachgesellschaft des jeweiligen Wissens- und Forschungsfeldes.

Dadurch, dass die Tradition im Bereich Public Health erst vor gut 20 Jahren in Deutschland an den Universitäten als Masterstudiengänge nach angelsächsischem Vorbild neu begründet wurde, fehlt uns bisher diese gemeinsame strukturelle und fachliche Einbindung. Ich bin allerdings sehr optimistisch, dass wir auch dieses bisherige Defizit mit der Entwicklung des Fachqualifikationsrahmens überwinden können. Darüber hinaus müssen wir die verschiedenen Fachwissenschaften, die die Gesundheitswissenschaften prägen, einbinden; wir müssen die unterschiedlichen Hochschularten und Traditionen der verschiedenen Studiengänge berücksichtigen und den jeweiligen Schwerpunktsetzungen „vor Ort“ genug Gestaltungsspielraum einräumen.

*Welche Konsequenzen lassen sich Ihrer Meinung nach für die aktuelle und künftige Hochschulbildung ziehen?*

„Humboldts Begräbnis“ (Lieb) ist einer dieser wunderbaren Metaphern, die auf die sogenannte Bologna-Reform als Kritik abzielen. Ein intellektuelles Lesevergnügen! Allerdings wird dabei ignoriert, dass dieses Begräbnis bereits vor Jahrzehnten durchaus politisch gewollt stattgefunden hat, als der massive Ausbau der Hochschulen erfolgte. Das Ziel, den Anteil der Studierenden einer Generation in einer sich demokratisierenden Gesellschaft innerhalb weniger Jahrzehnte von knapp 5 auf 40 Prozent zu erhöhen, wurde allerdings ohne eine adäquate Finanzierung bzw. Strukturanpassung der Hochschulen umgesetzt. Deshalb kann die Einführung der Bachelor- und Masterstrukturen eher als ein Befreiungsschlag gesehen werden, der allerdings so lange nicht gelingen kann, wie die bereits vor 1999 eklatanten Probleme der Hochschulen nicht ebenfalls gelöst werden. Die totale Föderalisierung der Hochschulausbildung als auch die Deregulierung des Zulassungsverfahrens für die StudienanfängerInnen hat uns nun noch neue Verwerfungen eingebracht, die der europäischen Perspektive direkt zuwiderlaufen.